

Ulrich-Walter Gans, *Korinthisierende Kapitelle der römischen Kaiserzeit*. Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 1992. XII, 232 Seiten, XXII, 232 Abbildungen.

Die als Dissertation an der Ruhr-Universität Bochum entstandene Arbeit ist den Schmuckkapitellen in Italien und in den nordwestlichen Provinzen gewidmet. Beachtlich ist die Fülle des Materials: Die Studie enthält 346 Kapitelle, die in zahlreiche "Untergruppen" gegliedert und chronologisch geordnet sind. Bis heute war das korinthisierende Kapitell der Kaiserzeit nur vereinzelt Gegenstand kleinerer Untersuchungen

(K. RONCZEWSKI, *Künstlerische Motive in der antiken röm. Architektur* [1905]; DERS., *Variantes des chapiteaux romains*. Ann. Univ. de Latvie 8, 1923, 115 ff.; DERS., *Röm. Kapitelle mit pflanzlichen Voluten*. Arch. Anz. 1931, 1 ff.; H. VON HESBERG, *Elemente der frühkaiserzeitlichen Aedikulaarchitektur*. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 53, 1981/82, 43 ff.); die umfangreiche Bestandsaufnahme der vorliegenden Arbeit erfüllt somit ein Forschungsdesiderat im Bereich der römischen Architekturdekoration.

Das Thema liefert keine günstigen Voraussetzungen für die typologische und chronologische Auswertung des heterogenen Materials: Da bei den meisten Kapitellen weder der Fundort noch der Bauzusammenhang bekannt sind, existieren fast keine zeitlich gesicherten Fixpunkte. Aus diesem Grund basiert die Chronologie auf der Formanalyse des Dekors, wobei dem Akanthusblatt in Abhängigkeit von den korinthischen Kapitellen stadtrömischer Prägung ein besonderer Aussagewert zukommt. Die Kapitelle sind nach typologischen bzw. formalen Kriterien in Gruppen und Untergruppen gegliedert, wobei das Mittelmotiv auf dem Kalathos ausschlaggebend für die Benennung der Untergruppen ist ("Lyra Kapitelle"). Die vom Autor vorgenommene Aufteilung in Gruppen zeigt die Schwierigkeit, die Fülle der Dekorformen und vor allem deren vielfältige Kombinationen typologisch zu ordnen. Eine feste Typologie korinthisierender Kapitelle ist ohnehin nicht möglich, da sie alle einen komposit zusammengesetzten Aufbau haben. Angesichts dieses Befunds wäre eine genauere Definition der festgelegten Typen korinthisierender Kapitelle wichtig gewesen. Wie Verf. (S. 1) in der Einleitung zu Recht hervorhebt, sind sie an korinthischen Vorlagen orientiert, wobei Kalathos und Abakus das Grundmuster bilden. In diesem Punkt ist der Begriff "korinthisierende Kapitelle" berechtigt. Ein Beispiel aus augusteischer Zeit liefert das Kapitell Kat. Nr. 11, das nur durch Kalathos und Abakus das Schema des korinthischen Kapitells beibehält, aber im übrigen durch die individuelle Zusammenstellung verschiedenster Dekorelemente gänzlich von diesem abweicht. Die Auswahl ungewöhnlicher Schmuckformen und deren versatzstückartige Verwendung sind ein Charakteristikum augusteischer Arbeiten, die sich zudem durch ein großes Spektrum an Motiven auszeichnen. Vermutlich stammt die in hellenistischer Tradition stehende Ornamentik aus dem Repertoire kleinasiatischer und griechischer Werkstätten, deren Handwerker in augusteischer Zeit in Rom mit der Errichtung marmorner Monumentalbauten beauftragt wurden (dazu K. S. FREYBERGER, *Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus* [1990] 40).

Nach Aussage des Verf. (S. 41) ist ein zeitgenössischer griechischer Einfluß auf die korinthisierenden Kapitelle auszuschließen. Diese Behauptung trifft nur für die eigenwillige komposite Zusammensetzung und Kombination der einzelnen Dekorelemente zu, während die plastische Gestaltung differenzierter Detailformen wie beispielsweise der Akanthus des Kapitells Kat. Nr. 40 sehr wohl griechische Einflüsse aufweist (vgl. ein Kapitell im Museum von Theben und ein weiteres aus dem Theater von Korinth: W. D. HEILMEYER, *Korinthische Normalkapitelle*. Mitt. DAI Rom, Ergh. 16 [1970] Taf. 5,2,4). Sind die Einzelformen dieser Arbeit von hoher handwerklicher Qualität, so wirkt der Aufbau der isoliert nebeneinandergesetzten Dekorelemente wenig ausgewogen und harmonisch. Ein ähnlicher Befund ist an dem Kapitell Kat. Nr. 13 aus Minturno feststellbar: Die individuelle Kombination der Motive verbindet es mit stadtrömischen Exemplaren, wogegen die plastische Gestaltung auf die Machart einer in griechischer Tradition stehenden Werkstatt schließen läßt (HEILMEYER a. a. O. 43 hält das Kapitell zu Recht für eine griechische Arbeit).

Um den Umfang des Repertoires der Dekorelemente sowie deren Zusammensetzung und Kombinationen besser fassen zu können, wäre es notwendig gewesen, alle Motive in Zeichnungen festzuhalten. Die Absicht, bei der Auswahl und Zusammenstellung der Schmuckformen den jeweiligen Elementen einen bestimmten Stellenwert zuzuweisen, kommt in der Hervorhebung des Mittelmotivs auf dem Kalathos besonders deutlich zur Geltung. Ein aufschlußreiches Beispiel dafür liefert das Kelchmotiv (S. 87). Neu ist nicht das Motiv, sondern dessen Umbildung, das durch eigenwillige Kombinationen mit anderen Dekorelementen in einen neuen Kontext gesetzt wird und dadurch an Eigenwert gewinnt. Bei den korinthisierenden Kapitellen augusteischer Zeit wird das komposit zusammengesetzte Lyramotiv durch seine Position in der Kalathosachse als zentrales Schmuckelement betont. Allem Anschein nach hängt die Auswahl der Dekorelemente von dem Verwendungszweck und der Lage ab, die die Kapitelle und Gebälke am Bau einnahmen. Aufgrund der spärlichen Überlieferung lassen sich nur wenige Aussagen darüber machen, aber diesen Punkt hätte der Verf. stärker in die Diskussion miteinbeziehen können. Eine Analyse des Dekorsystems der Wandinkrustationen hätte sich angeboten, um die Verwendung und Bedeutung der einzelnen Ornamente am Bau deutlicher zu fassen.

Bauökonomische Bestimmungen entschieden über den Aufwand des Dekors. An markanten und wichtigen Stellen eines Gebäudes befinden sich besonders reich geschmückte Bauglieder wie beispielsweise die korinthisierenden Kapitelle im Peristyl in den Praedia der Julia Felix in Pompeji (Kat. Nr. 238), die den Zugang zum Gartentriclinium des Gebäudes flankieren. In der Regel sind die korinthisierenden Kapitelle von geringer Größe, wobei diejenigen mit einer Höhe von über zwei römischen Fuß (= 59 cm) schon zu den Ausnahmen zählen (S. 196). Nach diesem Befund zu urteilen, gehörten sie als Elemente einer kleinteiligen Architektur vorwiegend zur Innenausstattung, insbesondere zu Ädikulen.

In Entsprechung zu den korinthischen Kapitellen zeigen die korinthisierenden Arbeiten außerhalb von Rom eine größere Formenvielfalt als die stadtrömischen Exemplare (FREYBERGER a. a. O. 96; 136). Wie Verf. (S. 182) zu Recht argumentiert, unterlag der Dekor der Privatbauten und Villen nicht den Zwängen staatlicher Repräsentation und war demzufolge in weit geringerem Maße normgebunden als die Architekturdekoration der Staatsbauten in der Hauptstadt. Dieser Sachverhalt könnte geltend gemacht werden für die drei Kapitelle Nr. 319–321 aus Nordkampanien, die sich in der Größe, dem Aufbau der Dekorelemente und der plastischen Gestaltung einer Gruppe zuschreiben lassen. Dem Autor (S. 171) zufolge gehören sie in das erste Drittel des 1. Jhs. n. Chr. und zählen zu den frühesten bekannten Säulenkapitellen mit dem Motiv der S-Voluten, das an den entsprechenden Produkten augusteischer Zeit nicht nachweisbar ist. Das für Säulenkapitelle ungewöhnliche Motiv muß keineswegs zeitlich bedingt sein, sondern es könnte sich eher um eine normfreie Schöpfung handeln, wie sie für zahlreiche korinthisierende Kapitelle aus Villen charakteristisch ist. Die Übereinstimmungen in der plastischen Modellierung der Folia mit einem frühkaiserzeitlichen Kapitell auf dem Caesarforum in Rom (HEILMEYER a. a. O. Taf. 46,3) legen die Vermutung nahe, daß stadtrömische Steinmetzen die Produkte in Kampanien herstellten. Vermutlich war der individuell zusammengesetzte Aufbau der Kapitelle vom Auftraggeber intendiert.

In der frühen Kaiserzeit übertrafen sich die Besitzer der Villen in konkurrierendem Wettkampf durch ausgefallene und phantasiereiche Dekorformen und deren vielfältige Kombinationen, wofür die Kapitelle Kat. Nr. 10,13,40 und 155 anschauliche Zeugnisse liefern. Der freie und versatzstückartige Umgang mit den Schmuckelementen zeigt sich auch an der Bauornamentik der Kaiservillen. Wie Verf. (S. 182) feststellt, ist das farbige Pilasterkapitell Kat. Nr. 341 aus der Villa Hadriana bei Tivoli in entschieden geringerem Maße an gängige Grundmuster gebunden als beispielsweise die korinthisierenden Kapitelle im Innern des Pantheons (Kat. Nr. 346), deren Folia weitgehend korinthischen Produkten angeglichen sind.

Aus der Villa in Piazza Armerina stammen die beiden einzigen auf Sizilien nachweisbaren korinthisierenden Kapitelle (Kat. Nr. 140. 205). Nach Meinung des Verf. (S. 198 Anm. 767) sind sie ein Beleg für die enge Verbindung des Villeninhabers mit Italien. Er geht sogar soweit, in dem Baukomplex den Alterssitz des Kaisers Maximianus Herculeus zu sehen. Dieser von H. P. L'ORANGE (*Symbolae Osloenses* 19, 1952, 114 ff.) unbegründete Vorschlag ist nicht haltbar, zumal es eine Reihe monumentaler Villenanlagen auf Sizilien aus spätantiker Zeit gibt, deren Besitzer vermutlich reiche Personen der italischen Aristokratie und auch *homines novi* d. h. Aufsteiger aus dem Militär waren (G. ALFÖLDI, *Röm. Sozialgeschichte* [1979] 173 f.). Darüber hinaus versteht es sich wohl von selbst, daß die Architekturdekoration keine Rückschlüsse auf die Herkunft oder gar die Identität der Villenbesitzer erlaubt.

Den Ausführungen des Autors zufolge (S. 75) kommt es in nachaugusteischer Zeit allgemein zu einer Normierung der Blattarten und der übrigen Motive. Dieser Prozeß gilt nicht nur für die korinthisierenden Kapitelle, sondern für die gesamte Architekturdekoration in Ost und West (FREYBERGER a. a. O. 96; DERS., *Damaszener Mitt.* 4, 1989, 103). Im Osten setzen sich im Laufe des 1. Jhs. n. Chr. ein normiertes Typenrepertoire und eine uniforme Syntax der Bauglieder durch, wobei die korinthische Ordnung eine dominierende Rolle spielt. Aufgrund kontinuierlicher Zusammenarbeit vor Ort konstituierten die Handwerker eine einheitliche Formsprache der Motive und des Werkstattstils (der von P. ZANKER, *Augustus und die Macht der Bilder* [1987] 397 geprägte Begriff der "Einheitskultur" im Römischen Reich trifft für die Bauornamentik spätestens seit flavischer Zeit zu). Im Gegensatz zu den Arbeiten aus augusteischer Zeit zeigen die Kapitelle aus dem späten 1. Jh. n. Chr. und dem 2. Jh. n. Chr. nicht nur normierte, sondern auch vereinfachte Dekorelemente, die zudem eine weit geringere Qualität in der plastischen Ausführung aufweisen. Ein aufschlußreiches Beispiel bieten die in 65 Exemplaren vertretenen "Lyrakapitelle", von denen nur zwei unkanonische Elemente zeigen (S. 107). Die Bauaktivitäten im 2. Jh. n. Chr. erforderten bauökonomische Maßnahmen, die eine rasche serienmäßige Produktion der Bauornamentik vorsahen, um die umfangreichen Bauprogramme in relativ kurzer Zeit bewältigen zu können. Angesichts dieser Situation waren die

Steinmetzen gezwungen, einheitliche und einfache Dekorformen flüchtig herzustellen. Diese Produktionsweise könnte einer der Gründe für die stetig sinkende Qualität des Baudekors in der mittleren und späten Kaiserzeit gewesen sein. Nach Meinung des Verf. (S. 158) sind die qualitativvollsten Kapitelle aus der Villa Hadriana augusteischen Arbeiten in der plastischen Gestaltung ebenbürtig. Diese Ansicht ist jedoch m. E. nicht gerechtfertigt, wie ein Vergleich zwischen den korinthisierenden Kapitellen aus dem sog. Großen Speisesaal (Kat. Nr. 281) und einem augusteischen Vorläufer im Thermenmuseum in Rom (Kat. Nr. 29) zeigt. Die hadrianischen Kapitelle, die zu den besten Arbeiten in der Villa zählen, unterscheiden sich von dem frühkaiserzeitlichen Produkt nicht nur durch einen einfacheren und schematischeren Aufbau, sondern auch in der plastischen Modellierung einzelner Formen. An der augusteischen Arbeit läßt sich eine wesentlich differenziertere Gestaltung der Oberfläche wahrnehmen. So sind beispielsweise die Helices durch feine Wülste und Kerben unterteilt, während das jüngere Kapitell diese in Form platter Stege wiedergibt. An den Akanthusblättern ist ein entsprechender Sachverhalt feststellbar. Gliedern feine Wülste, Kerben und Vertiefungen die Oberfläche der Folia des älteren Kapitells, so haben dieselben Dekorelemente der hadrianischen Exemplare eine einheitlich plane, durch Bohrrillen unterbrochene Fläche und sind im Aufbau identisch mit den Folia der zeitgleichen korinthisierenden Kapitelle. Der Rückgriff auf frühkaiserzeitliche Formen beschränkt sich auf die Motive, wobei diese aber normierter, einfacher und entschieden qualitätsärmer gestaltet sind. Der Prozeß der Normierung im 1. Jh. n. Chr. läßt sich auch am Kompositkapitell verfolgen, das ursprünglich ein korinthisierendes Kapitell war und sich in flavischer Zeit als ein eigener, streng normierter Typus konstituiert hat.

Eine striktere Trennung zwischen den stadtrömischen Kapitellen und den Produkten aus den Provinzen wäre methodisch nützlich gewesen. Auf diese Weise ließe sich der vielschichtige Vorgang der weiten Verbreitung und "lokalen" Umbildung stadtrömischer Formen im Imperium Romanum besser verfolgen. Darüber hinaus könnte sie hilfreich für die Bildung einer relativen Chronologie der Kapitelle in den Provinzen sein. Um das Problem zu lösen, wäre es notwendig, das Material in den jeweiligen Provinzen zu sammeln und dieses in Abhängigkeit von den Kapitellen aus Rom formanalytisch zu untersuchen. (Die Arbeit von H. KÄHLER, *Die röm. Kapitelle des Rheingebietes* [1939] zeigt die methodischen Probleme einer relativen Chronologie kaiserzeitlicher Kapitelle in den Provinzen.) Da die vom Verf. angeführten Datierungskriterien nicht immer klar zu fassen sind, soll im folgenden zur Chronologie der korinthisierenden Kapitelle anhand ausgewählter Beispiele Stellung bezogen werden.

Die vom Autor vorgenommene zeitliche Differenzierung zwischen früh- und mittelaugusteisch ist angesichts der immensen Formenvielfalt und der unterschiedlichen Blattformen innerhalb ein und derselben Zeit methodisch problematisch, zumal der Mangel an zeitstilistischen Kriterien diese Aufteilung nicht immer ermöglicht. Nach Meinung des Verf. (S. 14) wurde das Kapitell Kat. Nr. 8 im *Antiquario Palatino* in Rom aufgrund des Motivs der ineinander verschlungenen "Helikesranken" kurz nach der Zeitenwende hergestellt. Diese Angabe kann zwar durchaus zutreffen, aber sie ist keineswegs gesichert, zumal es sich bei diesem Motiv um ein typologisches Kriterium handelt, das kein ausreichendes Indiz für eine so präzise Datierung liefert. Das Kapitell Kat. Nr. 25 aus Tusculum hält der Autor (S. 27) für mittelaugusteisch. Nach der lebhaften Fältelung der Akanthusblätter zu urteilen, die in entsprechender Form an den frühaugusteischen Kapitellen des Apollo-Sosianus-Tempels (CH. LEON, *Die Bauornamentik des Trajansforums* [1971] Taf. 62,1) feststellbar ist, könnte es ebenso gut aus dieser Zeit stammen. Der Verf. (S. 37) datiert die Kapitelle im Saalbau des Quellheiligtums von Nîmes (Kat. Nr. 51. 52) anhand eines Vergleichs mit der Bauornamentik der *Maison Carrée* zu Recht in die augusteische Zeit. Eine weitere zeitliche Differenzierung, wie sie der Autor mit der Angabe "kurz vor der Zeitenwende" vornimmt, ist m. E. nicht möglich, zumal die handwerkliche Ausführung der Kapitelle in Nîmes von geringerer Qualität ist als die der etwa zeitgleichen stadtrömischen Arbeiten.

Das methodische Problem einer exakten Datierung der Bauornamentik auf typologischer und stilistischer Basis zeigt auch die vom Verf. (S. 143) vorgeschlagene Chronologie der korinthisierenden Kapitelle des Drususbogens in Spoleto (Kat. Nr. 274). Der Dedikationsinschrift zufolge wurde das Bauwerk 23 n. Chr. eingeweiht. Aufgrund des stilistischen Befunds der Kapitelle und der wuchtig wirkenden Proportionen des Bogens, der in diesem Punkt den Torbauten in Aosta und Susa gleicht, gelangt der Autor zu einer frühaugusteischen Datierung. Die zeitliche Diskrepanz zwischen epigraphischer und archäologischer Evidenz versucht er mit dem Argument zu lösen, daß die Inschrift möglicherweise nachträglich geändert wurde. Aus dem Stil der in mäßiger Qualität gearbeiteten Kapitelle läßt sich jedoch keine Feindatierung

erschließen. Die Anordnung der gezackten Finger erinnert typologisch zwar an frühaugusteische Kapitelle, aber das dicke, kaum vom Grund gelöste Relief der Folia sowie die breite und sehr flach wiedergegebene Mittelrippe entsprechen eher spätaugusteischen Arbeiten, wofür die Kapitelle des Tempels der Roma und des Augustus in Ostia (HEILMEYER a. a. O. Taf. 45,3.4) Zeugnisse bieten. Nach dem Vergleich zu urteilen, gibt es keinen zwingenden Grund, die Kapitelle des Drususbogens frühaugusteisch zu datieren. Demnach lassen sich der epigraphische und archäologische Befund durchaus zeitlich in Einklang bringen, so daß die Inschrift zur originalen Bauphase gehört. Die an ältere Bögen erinnernden Proportionen sind wohl aus der Tradition frühaugusteischer Torbauten abzuleiten.

Das Fehlen festdatierter Bauornamentik stadtrömischer Prägung zwischen spätaugusteischer und domitianischer Zeit ermöglicht nur bedingt eine relative Chronologie der korinthisierenden Kapitelle innerhalb dieser Epoche. Das Kapitell Kat. Nr. 144 datiert Verf. (S. 101) anhand typologischer Kriterien um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. Das wichtigste zeitliche Indiz sei das Motiv des Übergreifens der Volutenschnecke auf den Abakus, das ein Merkmal der späteren iulisch-claudischen Phase sein soll. Diese Aussage steht aber im Widerspruch zur archäologischen Evidenz, da dieses Motiv schon an augusteischen Kapitellen in Griechenland (Korinth, Tempel E: HEILMEYER a. a. O. Taf. 15,1-3; Athen, Olympieion: HEILMEYER a. a. O. Taf. 16,1-4) und Italien (Ostia, Tempel mit dem Rundaltar sowie Tempel der Roma und des Augustus: HEILMEYER a. a. O. 128 f. Taf. 45,2.4; Spoleto, Bogen des Drusus: H. VON HESBERG, *Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 53, 1981/82, 67 Anm. 132 Abb. 30) vorkommt. Die in eigenem plastischem Volumen wiedergegebenen Finger der Palmette sowie das straff und prall wirkende Blattfleisch der Brakteenblätter legen eine Datierung in das erste Drittel des 1. Jhs. n. Chr. nahe, wobei eine spätaugusteische Entstehung durchaus vorstellbar wäre. Das Kapitell Kat. Nr. 227 im Magazin am Forum in Pompeji gehört nach Ansicht des Autors (S. 116) in die iulisch-claudische Epoche. Nach dem individuellen Aufbau der Dekorelemente zu schließen, steht es in der Tradition späthellenistischer Formensprache. Die gewundenen Kanneluren der Kaulen mit ihren feinen Vertiefungen und die plastische Modellierung der Brakteenblätter, die an der Oberfläche dicht nebeneinandergesetzte, wulstförmige Rippen aufweisen, befürworten wohl eher eine augusteische Datierung.

In Übereinstimmung mit H. KÄHLER, *Jahrb. DAI* 50, 1935, 138 ff.) schreibt Verf. (S. 82) die Kapitelle der Porta Borsari in Verona (Kat. Nr. 93. 128. 130) der claudischen Zeit zu. Diese keineswegs gesicherte Datierung bedarf einer neuen Überprüfung. Dabei stellt sich die Aufgabe, das reichlich vorhandene Material der frühkaiserzeitlichen Bauornamentik in Oberitalien in zeitlicher Relation zur stadtrömischen Architekturdécoration zu untersuchen, um möglicherweise eine besser fundierte Chronologie der Torbauten in Verona zu gewinnen. Die unterschiedlich sorgfältig ausgearbeiteten Kapitelle der Porta Borsari sind durch ihre Position am Bau bedingt. Im Gegensatz zu der rudimentären Ausführung der kleineren Ädikula- (Kat. Nr. 128) und Fensterkapitelle (Kat. Nr. 130) zeichnen sich die Dreiviertelsäulenkapitelle (Kat. Nr. 93) durch größere Sorgfalt im Detail aus. Bis heute umstritten ist die Datierung einiger korinthischer und korinthisierender Kapitelle aus dem Theater von Verona, das vermutlich in augusteischer Zeit errichtet wurde. Eines der korinthischen Produkte, das wahrscheinlich zum Bühnenhaus gehörte, hält der Autor (S. 46 Anm. 201) für augusteisch (L. SPERTI, *I capitelli romani del museo archeologico di Verona* [1983] 29 f. Nr. 20 und K. FREYBERGER, *Gnomon* 58, 1986, 541 datieren es in flavische Zeit). Steht sein Aufbau typologisch in der Tradition der Kapitelle des Mars-Ultor-Tempels auf dem Augustusforum in Rom, so legt die plastische Wiedergabe der Schmuckelemente eine spätere Entstehungszeit nahe. Ausschlaggebend ist das massive Volumen der Folia und der Kaulenstämme, das flavischen Kapitellen entschieden näher steht als augusteischen Arbeiten. Zu den stilistischen Merkmalen flavischer Zeit gehören auch die durch breite Bohrkanäle getrennten, stegartigen Blattrippen, der tief ausgehöhlte und breite Kanal der Helices sowie die von Bohrfurchen getrennten, tief gekehlten Kanneluren der Kaulenstämme. Aufgrund dieser stilistischen Eigenheiten kann es der augusteischen Zeit nicht mehr angehören. Von der Bühnenfront stammt eine Inschrift für Kaiser Claudius aus dem Jahr 44/45 n. Chr. (CIL V 3326). Eine Datierung des Kapitells in diese Zeit oder auch eine spätere Entstehung im dritten Viertel des 1. Jhs. n. Chr. sind als Möglichkeiten denkbar.

Für die korinthisierenden Kapitelle aus domitianischer bis hadrianischer Zeit bieten sich zahlreiche festdatierte Kapitelle korinthischer Ordnung aus Rom als Vergleiche an. Verf. (S. 52) identifizierte das Kapitell Kat. Nr. 65 aus dem Innern des Pantheons als eine flavische Arbeit. Die Datierung basiert auf einer Gegenüberstellung mit den in der Fassade von S. Paolo Maggiore in Neapel verbauten Kapitellen, die allgemein

als flavisch gelten (HEILMEYER a. a. O. 130 Taf. 47,3,4). Die Binnenzeichnung der Folia mit ihren seitwärts ausschuerenden Stegen, die umgebogenen Lappchen unterhalb der Blattösen und die Form des Spreiten-saums stehen aber in der Tradition der Kapitelle des Trajansforums in Rom (FREYBERGER a. a. O. 43 ff. Beil. IV B: Kapitelle des Grundmusters II). Das Schnurband auf den Ringen des Kauls, die gewundenen Kan-neluren der Kaulsstämme und die ineinander verschlungenen Schnecken der Helices sind Motive stadtrö-mischer Bauornamentik aus augusteischer Zeit, die in trajanisch-hadrianischer Zeit wiederaufgegriffen wurden. Die Datierung in das frühe 2. Jh. n. Chr. wird durch einen Vergleich mit den Kompositkapitellen auf der Landseite des Trajansbogens in Benevent erhärtet (F. J. HASSEL, *Der Trajansbogen in Benevent* [1966] 27 Taf. 29,1; FREYBERGER a. a. O. 48 ff. Taf. 16b), die in den eckig geformten Mulden und den kaum ausgehöhlten Fingern der Folia den Spolienkapitellen in Neapel gleichen. Zu den gemeinsamen stilistischen Merkmalen mit dem korinthisierenden Kapitell in Rom zählen das flache Relief der Dekorelemente, deren Binnenzeichnung durch dünne Ritzlinien auf der Oberfläche bestimmt wird. Konträr zu flavischen Ar-beiten (vgl. das Kompositkapitell mit den Widderhörnern auf dem Palatin in Rom: HEILMEYER a. a. O. Taf. 46,4) gehören die Blätter des Eichenkranzes nicht verschiedenen Ebenen an, sondern liegen plan nebeneinander. Dieselbe Gestaltung zeigen der Eichenkranz auf der Basis der Trajanssäule (E. NASH, *Pic-torial Dictionary of Ancient Rome* 1 [1968] 285 Abb. 336) und der Girlandenfries in der Vorhalle des Pan-theons in Rom (K. DE FINE LICHT, *The Rotunda in Rome* [1968] 83 Abb. 89; 90). Nach den Vergleichen zu urteilen, stammt das Kapitell Kat. Nr. 65 aus dem frühen 2. Jh. n. Chr. Diese Datierung legt nahe, daß es original zum hadrianischen Bau des Pantheons gehört.

Das Kapitell Kat. Nr. 190 auf dem Clivus Palatinus in Rom schreibt der Autor (S. 105) aufgrund der stili-stischen Übereinstimmung des Akanthus mit den Folia auf der Basis der Trajanssäule in Rom dem frühen 2. Jh. n. Chr. zu. Der Vergleich überzeugt nicht, da beide Arbeiten in der plastischen Gestaltung beträcht-lich voneinander differieren. Gibt die Basis die Blattrippen in Form von dünnen Graten wieder, so ist die Mittelrippe auf dem Akanthus des Kapitells nur durch zwei lange, ungleichmäßig verlaufende Bohrlinien angegeben. Diese Eigenheit sowie der dick umbohrte Umriss der Blätter und die spärliche Hinterarbeitung der Dekorelemente, die sich kaum vom Reliefgrund zu lösen scheinen, sind stilistische Kennzeichen spät-severischer Kapitelle in Rom (FREYBERGER a. a. O. 116 ff. Taf. 42a–d). Das korinthisierende Kapitell befin-det sich zusammen mit zwei Gebälken in der Nähe des Ehrenbogens für Domitian (LEON a. a. O. 118 ff. Taf. 41,3,4 mit flavischer Datierung. Die Auswahl und Syntax der Dekorelemente stehen zwar in flavischer Tradition, die Ornamentik unterscheidet sich aber in der stilistischen Wiedergabe diametral von der flavi-schen Architekturdekoration. Stilistisch vergleichbare Gebälke bieten die Thermen des Caracalla in Rom: S. NEU, *Röm. Ornament* [1972] Taf. 14b; 16a). Von diesem können weder die Gebälke noch das Kapitell stammen, da sie nach ihrem stilistischen Befund in severischer Zeit hergestellt wurden. Es ist eher wahr-scheinlich, daß sie ursprünglich zum Tempel des Juppiter Ultor gehörten, dessen Areal sich im nordöstli-chen Bereich des Palatins befand und das vom Clivus Palatinus aus durch einen monumentalen Torbau zu betreten war (NASH a. a. O. 537 ff. Abb. 663–670: Die freigelegten Reste werden dem vom Kaiser Elagabal errichteten Tempel des Sol Invictus Elagabalus zugeschrieben, der von seinem Nachfolger Alexander Severus in den Tempel des Juppiter Ultor umgewandelt wurde).

In der vorliegenden Arbeit werden nur wenige korinthisierende Kapitelle aus der Epoche der Severer er-örtert. Für dieses Resultat, das im Gegensatz zu der Fülle an korinthischen und figürlichen Kapitellen aus dieser Zeit steht (FREYBERGER a. a. O. 97 ff.), kommen nur zwei Erklärungsmöglichkeiten in Betracht: Ent-weder gibt es eine Reihe korinthisierender Kapitelle, die als severische Arbeiten noch nicht identifiziert sind, oder die korinthisierenden wurden durch die Vorliebe für Figuralkapitelle verdrängt. In die severische Zeit gehören wohl die in San Lorenzo fuori le Mura in Rom verbauten Pilasterkapitelle (Kat. Nr. 301), die Verf. (S. 155) aber in die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. datiert. Die dick umbohrten Lappchen der Folia, die wie plattgedrückt wirkenden Dekorelemente, die grob ausgeführten Bohrungen im Blattfleisch und deren unregelmäßiger Verlauf sind severischen Kapitellen stadtrömischer Prägung eigen, wofür der Wechslerbo-gen (ebd. 109 f. Taf. 38b), das sog. Stadion des Kaiserpalastes auf dem Palatin (ebd. 110 ff. Taf. 38c), die in S. Stefano Rotondo verbauten Pilasterkapitelle (ebd. 118 ff. Taf. 43b) und das Figuralkapitell aus den Ther-men des Alexander Severus (G. TRAVERSARI, *Arch. Class.* 19, 1967, 106 ff. Taf. 16–23,1; FREYBERGER a. a. O. 120 f. Taf. 43d) zahlreiche Belege aus Rom liefern. Nach den wenigen severischen Exemplaren zu schließen, entsprechen sie in formalen Eigenheiten den zeitgleichen korinthischen Kapitellen: Das Spektrum und der Aufwand an Formen werden in dieser Zeit zwar wieder größer als im 2. Jh. n. Chr., aber die Qualität des Handwerks sinkt rapide.

Der in der Arbeit von Gans gezeigte typologische und stilistische Wandel des korinthisierenden Kapitells während der Kaiserzeit gilt in entsprechender Weise für das korinthische Kapitell. Die zahlreichen guten Einzelbeobachtungen des Verf. wären besser zur Geltung gekommen, wenn er in übergreifenden Kapiteln einen allgemeinen Kriterienkatalog zur Typologie und Chronologie angegeben hätte.

Damaskus

Klaus S. Freyberger